

des Windes umherziehen — Wind und Seele kommen früh zusammen, der Wind ist ein Seelenheer — und im Sturme mit dem Sturm-gott durch die Lüfte fahren.

Jener Glaube an das Fortleben der Seele muß im germanischen Gemüt eine tiefe Wurzel haben. Er förderte wieder seinerseits die Beseelung der Natur. Seelen lebten in den Tieren (Kröte, Spinne, Schlange, Schwan, Elster, Hase, Fuchs, Katze, Hund, Stier, Pferd u. a.), woraus sich auch die späteren Tierprozesse erklären. Auch den Bäumen seiner Wälder gab der Germane eine Seele: aus diesen Baumbeseelungen entstanden zum Teil die Waldgeister, die Holzmännchen, Waldfräulein u. a. Und wenn wohl noch in der Gegenwart ein oberpfälzischer Holzhauer einen Baum vor dem Fällen um Verzeihung bittet, wenn die alten Volksrechte harte Strafen auf den Baumfrevel setzen, so sind das Spuren der einstigen Baumbeseelung. Auch schützende Geister, selbst göttliche Wesen mochten einen gewaltigen Baum zum Sitze küren und vermehrten so jene lange nachwirkende Heiligkeit der Bäume. Noch in späterer Zeit werden uns einzelne besonders verehrte Bäume, Eichen oder Linden, genannt; unter einzelnen ragenden Bäumen war auch meist die Gerichtsstätte.

Wie charakteristisch aber überhaupt die Heiligkeit der Bäume, die wir ebenso bei Slaven und Litauern, freilich auch schon bei Griechen und Römern finden, und weiter die Heiligkeit des Waldes überhaupt für den germanischen Waldbewohner ist, sahen wir schon. Der Wald war der Wohnsitz seiner Götter, er wurde auch die Stätte der Kulthandlungen. Bestimmte Wälder wurden zu besonderen Stätten der Götterverehrung und damit auch des göttlichen Friedens. Heilige Haine anstatt der Tempel stellt Tacitus ausdrücklich als bezeichnend für die Germanen hin. Namentlich dem Wodan waren solche geweiht. Den Waldkult der Semnonen, des religiös führenden Stammes der Sueven, hat derselbe Tacitus geschildert und eigenartige Züge von der Scheu vor dem Walde, wie das Binden des Eintretenden, das Nichtaufstehendürfen des einmal Gefallenen, erzählt. Ebenso berichtet er von dem heiligen Haine der Mutter Erde auf einer Insel der See, in den „Annalen“ von einem heiligen Walde des „Herkules“. Wenn später gerade in germanischen Landen sich hochragende Kirchenbauten erhoben, mag der hochragende Wald darauf nicht ohne einen gewissen, freilich nicht gefühlten Einfluß gewesen sein. Zur Belebung einzelner Bäume mit Seelen aber, mit der die Heiligkeit des Waldes zusammenhängt, wird der Wind, der die Blätter bewegt, geführt haben. Der Wind ist, wie eben erwähnt, das eigentliche Lebenszeichen der Seelen. Aus demselben Grunde wird das Wasser, die Quelle, der Fluß, zum Aufenthalt der Seelen und ebenso die Berge, aus denen man den Wind kommen und wohin man ihn